

## Materialblatt zur Vorlesung vom 14. Oktober 2010

Lit.: (die angegebene Literatur ist auf der VO-Homepage als PDF-Download verfügbar)

J. DERRIDA, Babylonische Türme. Wege, Umwege, Abwege (1985), in: Alfred HIRSCH (Hg.), *Übersetzung und Dekonstruktion* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1997), 119-165. [= BT]

W. BENJAMIN, Die Aufgabe des Übersetzers, in: *Gesammelte Schriften IV,1* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1972), 9-21. [= AÜ]

J. DERRIDA, *Einsprachigkeit des Anderen* (München: Fink, 2003 [fr. 1992, Buchfassung 1996]). [= EA]

### Exkurs I: Zur Thematik der Übersetzung bzw. der »Mehrsprachigkeit« bei Derrida und Benjamin

#### • Der Mythos vom »Turmbau zu Babel«

1 „Indem er [*der Mythos vom Turmbau; PZ*] das Unangemessene und Unausgeglichene zum Ausdruck bringt, das das Verhältnis zwischen der einen Sprache und der anderen auszeichnet, zwischen der einen und der anderen Stelle in der Enzyklopädie; indem er das Unangemessene und Unausgeglichene im Selbstverhältnis der Sprache, im Verhältnis der Sprache zu Sinn und Bedeutung ausdrückt, bringt er auch die Notwendigkeit des Gestaltens zum Ausdruck, die Notwendigkeit des Mythos, der Tropen, der Wendungen und der angemessenen oder ungeeigneten Übersetzung, die Ersatz bieten für das von der Vielfalt Untersagte. Aus solcher Sicht wäre der Frage Text der Mythos vom Ursprung des Mythos [...]“ (BT 119)

2 „Der »Turm(bau) zu Babel« gestaltet nicht bloß die irreduktible Vielfalt der Sprachen, er stellt auch ein Unvollendetes aus, die Unmöglichkeit des Vollendens, des Totalisierens, des Sättigens, die Unmöglichkeit, etwas zu Ende zu bringen, etwas zu vollbringen, was sich dem Bereich des Aufbaus zuordnen ließe, dem Bereich der Konstruktionen, die Architekten besorgen, dem Bereich des Systems und der Architektur. Die Vielfalt der Idiome ist nicht allein die Grenze einer »wahren« Übersetzung, einer durchsichtigen und angemessenen Mit-Teilung, vielmehr begrenzt | sie auch die Ordnung einer Struktur, den Zusammenhang und die Stimmigkeit des Konstruktums. An dieser Stelle stoßen wir (wenn wir übersetzen) auf eine Grenze, die das formale Aufreißen im Inneren durchzieht, wir stoßen auf das Unvollendete und Unvollständige der Konstruktur. Es wäre ein einfaches und in einem gewissen Maße sogar gerechtfertigt, darin die Übersetzung [*Anm. PZ: im Sinne von »übersetzen«, ein anderes Ufer erreichen*] zu erblicken, die ein System der Dekonstruktion zuträgt – die Übersetzung eines Systems, das begriffen ist in der Dekonstruktion.“ (BT 119f)

3 „In welcher Sprache wurde der Turm zu Babel konstruiert und dekonstruiert?“ (BT 120)

4 „Mit diesem Gewaltsamen Aufzwingen [*Anm. PZ: Gott zwingt den Menschen seinen Namen auf, »Babel«, der zugleich als »Verwirrung« gedeutet wird*] markiert er den Anbruch einer Dekonstruktion des Turms und der allumfassenden, universalen Sprache – er beginnt mit der Dekonstruktion des Turms als Dekonstruktion der universalen Sprache, er zerstreut die genealogische Abstammung. Er unterbricht die (geradlinige) Abfolge der Geschlechter. Er zwingt das Übersetzen auf und verbietet es zugleich.“ (BT 124; Unterstreichung PZ)

5 „Das Ausrufen seines übersetzbaren und unübersetzbaren Namens [*Anm. PZ: »Babel« ist ein Eigennamen und hat zugleich die Bedeutung »Verwirrung«*] ist ein Schlag, mit dem oder durch den er eine allumfassende, universale Vernunft befreit (sie untersteht nicht länger dem Herrschaftsbereich einer einzelnen Nation), um sie gleichzeitig in ihrer Universalität zu beschränken: verbotene Transparenz, unmögliche Eindeutigkeit oder Gleichnamigkeit. Die Übersetzung wird zum Gesetz, sie wird zur Pflicht, zum Soll und zur Schuld, zu einer Schuld freilich, von der man nicht mehr loskommt, die man nicht mehr begleichen kann.“ (BT 129)

#### • zu Benjamins »Die Aufgabe des Übersetzers«

6 „Bereits der Titel [*von Benjamins Text; PZ*] nennt die Aufgabe, den Auftrag, dem wir, stets vom anderen, zubestimmt sind: Engagement, Pflicht, Sollen, | Schuld, Verantwortung. Schon geht es um ein Gesetz, um ein Befohlenen oder Aufgetragenes, auf das der Übersetzer antworten, vor dem er sich verantwortlich zeigen muss. Der Übersetzer muss sich davon [*aber; PZ*] ebenfalls freimachen, er muss sich freimachen von etwas, er muss etwas lösen, das vielleicht einen Riß, einen Fall, einen Fehler, ja ein Verbrechen in sich birgt. [*Anm. PZ: Der Übersetzer muss Verantwortung übernehmen für eine Übersetzung, die niemals eindeutig gewesen sein wird.*]“ (BT 130f)

7 „Der Übersetzer ist verschuldet, er wird seiner selbst als Übersetzer bewusst, er erscheint sich selber als ein Übersetzer unter den Umständen einer Verschuldung; seine Aufgabe besteht in einem Wieder- oder Zurückgeben, in einem *Erstatten*: er muss erstatten, was erst gegeben werden musste. Zu den Wörtern, die auf Benjamins Titel Antworten (*Aufgabe\**: Pflicht, Auftrag, Problem, das, was zugewiesen oder zubestimmt ist, be-

stimmt, um ausgeführt oder gemacht, gegeben, um zurückgegeben oder erstattet zu werden) gehörten von Anfang an die *Wiedergabe\**, die *Sinnwiedergabe\** – die Rückgabe, Rückerstattung und Restitution des Sinns. Wie ist eine solche Wiedergabe zu verstehen, ein solches Abtragen der Schuld(en), ein solcher Freispruch, eine solche Lösung? Fragen wir nach dem *Aufgeben\**, so müssen wir darauf achten, dass es *ebensowohl* Verschicken *als auch* Verlassen bedeutet.“ (BT 131)

8 [aus Benjamins Text:] „So ist die Übersetzung zuletzt zweckmäßig für den Ausdruck des innersten Verhältnisses der Sprachen zueinander. Sie kann dieses verborgene Verhältnis selbst unmöglich offenbaren, unmöglichen herstellen: aber darstellen, indem sie es keimhaft oder intensiv verwirklicht, kann sie es.“ (AÜ 12)

9 [W. Benjamin:] „Jenes gedachte, innerste Verhältnis der Sprachen ist aber das einer eigentümlichen Konvergenz. Es besteht darin, dass die Sprachen einander nicht fremd, sondern a priori und von allen historischen Beziehungen abgesehen einander in dem verwandt sind, was sie sagen wollen.“ (AÜ 12)

10 [W. Benjamin:] „[K]eine Übersetzung [wäre] möglich, wenn sie Ähnlichkeit mit dem Original ihrem letzten Wesen nach anstreben würde. Denn in seinem Fortleben, das so nicht heißen dürfte, wenn es nicht Wandlung und Erneuerung des Lebendigen wäre, ändert sich das Original. Es gibt eine Nachreife auch der festgelegten Worte. Was zur Zeit eines Autors Tendenz seiner dichterischen Sprache gewesen sein mag, kann später erledigt sein, immanente Tendenzen vermögen neu aus dem Geformten sich zu erheben. Was damals jung, kann später abgebraucht, was damals gebräuchlich, später archaisch klingen.“ (AÜ 12f)

11 [W. Benjamin:] „Worin kann die Verwandtschaft zweier Sprachen, abgesehen von einer historischen, gesucht werden? In der Ähnlichkeit von Dichtungen jedenfalls ebensowenig wie in derjenigen ihrer Worte. Vielmehr beruht alle überhistorische Verwandtschaft der Sprachen darin, dass in ihrer jeder als ganzer jeweils eines und zwar dasselbe gemeint ist, das dennoch keiner einzelnen von ihnen, sondern nur der Allheit ihrer einander ergänzenden Intentionen erreichbar ist: die reine Sprache [Anm. PZ: eine Art »Sprache vor der Sprache«]. Während nämlich alle einzelnen Elemente, die Wörter, Sätze, Zusammenhänge | von fremden Sprachen sich ausschließen, ergänzen diese Sprachen sich in ihren Intentionen selbst. Dieses Gesetz, eines der grundlegenden der Sprachphilosophie, genauer zu fassen, ist[.] in der Intention vom Gemeinten die Art des Meinens zu unterscheiden.“ (AÜ 13f)

12 [W. Benjamin:] „Erscheint die Aufgabe des Übersetzers in solchem Licht, so drohen die Wege ihrer Lösung sich um so undurchdringlicher zu verfinstern. Ja, diese Aufgabe: in der Übersetzung den Samen reiner Sprache zur Reife zu bringen, scheint niemals lösbar, in keiner Lösung bestimmbar. Denn wird einer solchen nicht der Boden entzogen, wenn die Wiedergabe des Sinnes aufhört, maßgebend zu sein?“ (AÜ 17)

13 [Derridas »Zusammenfassung« des Benjamin'schen Gedankens:] „In jeder Sprache wird etwas gemeint, was dasselbe ist [Anm. PZ: gemeinsamer Bezug auf eine nicht greifbare »Vergangenheit«], ohne dass eine Sprache in ihrer Absonderung von den anderen Sprachen daran zu reichen vermag. Die Sprachen können nur dann beanspruchen, es zu erreichen und es sich selber als Versprochenes zu geben [Anm. PZ: ins-Werk-setzen einer Übersetzung als »responsives Wagnis«], wenn sie ihre Meinungen, wenn sie »die Allheit ihrer einander ergänzenden Intentionen« gemeinsam entfalten.“ (BT 159)

14 [Derridas Formulierung eines »Sprach-Vertrags« als Bedingung aller Übersetzbarkeit:] „[W]ir [haben] es hier mit einem Vertrag zwischen zwei Fremdsprachen als solchen zu tun, der dazu auffordert, eine Übersetzung zu ermöglichen, die *danach* das Abschließen aller Arten gewöhnlicher | Verträge gestattet. [...] Vielleicht ist er also ein anderer Name für den Ursprung der Sprachen. Nicht für den Ursprung der Sprache, sondern der Sprachen – vor der Sprache *die* Sprachen.“ (BT 141f)

## Exkurs II: Die »Einsprachigkeit des Anderen« bei Derrida

15 „Ich habe nur eine Sprache, und die ist nicht die meinige / die gehört nicht mir.“ (EA 11)

16 „1. *Man spricht immer nur eine einzige Sprache.* 2. *Man spricht niemals eine einzige Sprache.*“ (EA 19) – „[J]enes doppelte Postulat [...] ist nicht nur das Gesetz selbst von dem, was man Übersetzung nennt. Es soll das Gesetz selbst als Übersetzung sein.“ (EA 23)

17 „Fassen wir zusammen: Der Einsprachige, von dem ich rede, spricht eine Sprache, die ihm *entzogen* [*privé*] ist. Es ist nicht die seinige [...]. Weil ihm *jede* Sprache entzogen ist und er keine andere Ausflucht mehr hat [...], weil dieser Einsprachige in gewisser Weise also sprachlos [*aphasi-|que*] ist (vielleicht schreibt er, weil er sprachlos ist), ist er in die absolute Übersetzung, in eine Übersetzung ohne Bezugspol, ohne Ursprungssprache, ohne Ausgangssprache geworfen. Es gibt für ihn, wenn Du so willst, nur Ankunftsprachen [...].“ (EA 119f) – „Übersetzung von einer Sprache, die noch nicht existiert und die nie existiert haben wird, in die Sprache eines bereits gegebenen Ankommens.“ (EA 126)